

Zitzewitz im Huntewald - Das Grieselgrau -

Es war einmal ein kleiner Zwerg - nun Zwerge sind immer klein, aber dieser Zwerg war einfach noch kleiner. Er trug eine rote Mütze auf dem Kopf, hatte ziemlich lockige Haare darunter versteckt und für seinen kleinen Körper auch ziemlich viele - fast so wie die Wolle bei den Schafen. Seine Jacke hatte das Rot einer Hagebutte und seine Hosenbeine, die etwas zu kurz waren, waren so braun wie Nougatschokolade. Die Schuhe passten nicht so ganz dazu, sie waren einfach aus Holz geschnitzt.

Nun denn,

eines Tages ging der kleine Zwerg durch den Novemberwald und bemerkte etwas, dass er sooo noch nicht gesehen hatte. Wir wissen nicht, wie alt oder jung er war, deshalb wissen wir auch nicht, weshalb er so etwas noch nicht gesehen hatte.

Viele, viele Blätter bedeckten den Waldboden, einige waren schon ganz matschig und von etwas ekligen Braun. Es hatte zwischendurch immer mal wieder geregnet im Wald und in den Pfützen spiegelte sich der Himmel, heute grau in grau. Überhaupt, wo der kleine Zwerg, Zitzewitz war sein Name, - hinsah, überall schien alles grau: Eine Amsel saß verloren auf dem dünnen Ast einer Buche und wippte auf und ab im Wind. Sie wirkte auch irgendwie grau, obwohl ihr Gefieder ganz braun war. Zitzewitz schaute sich weiter um und sah den Fluss. Die Strömung war heute stark im Huntewald und irgendwie reißend. Zitzewitz konnte nicht schwimmen und war froh, an Land zu sein. Irgendwie machte ihn das trotzdem gleichzeitig auch traurig. Der Himmel spiegelte sich im Fluss und da der Himmel so grau war, war der Fluss zusammen mit dem Sand am Flussboden grau-braun. Oder eher Matschbraun. Die Baumstämme am Flussufer waren nass und ihre Rinde sah dunkelgrau-schwarz aus und die meisten Bäume hatten ihr Laub verloren. Es nieselte und das war nicht nur grau, sondern auch uselig. Die Äste ragten knorrig in den trüben Himmel und es nützte nichts, der kleine Zwerg konnte jetzt wahrlich nichts Schönes entdecken. Er senkte den Kopf und ließ ihn dann sogar leicht fallen, so dass seine Schultern auch noch nach unten zogen. Dabei schaute er auf seine Holzschuhe. Die waren auch ganz schlammig. Je mehr er den Kopf hängen ließ, desto grauer fühlte er sich selbst an. So als wäre das Grieselgrau in seinen Körper geschlüpft, völlig unbemerkt von ihm und hätte es sich darin gemütlich gemacht.

Er schaute außen an seinem Körper entlang - da war das Grau nicht zu finden, sondern nur die leuchtende Mütze auf dem Kopf und die hagebuttenfarbene Jacke. Er dachte, vielleicht hat er diese leuchtenden Sachen nur an, damit seine Mama und sein Papa ihn finden können, falls er sich wieder einmal zu weit von der Zwergenwohnung entfernte. Manchmal passierte das, wenn er lange im Wald umherstreifte und dann haben seine Eltern ihn schon mal gesucht. Die Wohnung war gar nicht so weit weg, das wusste er, gleich in der Nähe des alten Baumstammes mit den Pilzen, aber das ist eine andere Geschichte. -

Heute wurde das Grau in dem kleinen Zwerg immer stärker und plötzlich begann er zu weinen. Dicke Tränen kullerten über sein kleines Zwergengesicht und tropften auf die Holzschuhe, die sowieso schon nass und matschig waren. Er wusste gar nicht genau, warum er sooo traurig war und weinte immer weiter.



Da kam ein altes Mütterchen den Weg entlang. Auch sie war sehr klein und hutzelig, hatte ein schwarzes Kleid mit einer Schürze um, trug einen Korb in der einen Hand und einen Wanderstock in der anderen. Ihr Rücken war gebeugt. Früher, in anderen Zeiten hätte man wohl gedacht, sie sei eine Hexe. Aber heute, in der modernen Zeit wussten die Menschen und auch die Zwerge, dass so alte Frauen sehr weise sind.

„Was ist weise?“ hatte Zitzewitz vor einigen Tagen seine Mama gefragt, als sie gerade in der Küche einen heißen Kakao tranken. „Na das ist doch klar,“ sagte Mama. „Das hörst du doch schon am Wort - weise hat etwas mit Wissen zu tun. Also, jemand der weise ist, weiß ganz viel. Hat schon viel erlebt, gehört und gesehen und deshalb einiges gelernt. Und deshalb kann man auch weise Menschen oder Tiere (die gibt es nämlich auch), Fragen stellen, wenn man Antworten sucht oder einfach gerne Fragen stellt.“ „Hmm“, ach so, sagte der kleine Zwerg. -

Als er durch seine dicke Tränendecke hindurch das alte Mütterchen sah, wenn auch verschwommen, fiel ihm eine Frage ein. Er hatte sich inzwischen auf einen umgestürzten alten Eichenstamm gesetzt, weil er nicht mehr so lange stehen konnte. Jetzt stand er auf, wischte sich die Tränen mit dem Ärmel ab, und schluchzend sagte er „Hallo“. Die Frau blieb stehen, hob ihren Kopf und sah ihn mit dunkelbraunen,

sanften, kleinen Knopfaugen an. „Guten Tag, kleiner Mann“.

„Kannst Du mir sagen, warum alles so grau ist und das ganze Grau jetzt auch in mir ist und ich so weinen muss? Ich kann kaum aufhören“, schluchzte Zitzewitz.

„Ja, das kann ich dir vielleicht sagen, aber bitte lass mich neben dich hinsetzen, ich bin schon lange gelaufen, heute morgen. Ich habe die letzten Pilze gesucht und hier und da noch ein paar Brombeeren gepflückt.“



Sie rückten auf dem borkigen Stamm etwas näher zusammen. Das Mütterchen stellte ihren Korb zur Seite, lehnte den Stock an einen Busch. Dann sah sie den kleinen Zwerg aufmerksam an und fragte: „Was ist denn alles grau?“

Der kleine Zwerg erzählte, erst stockend und schluchzend und dann immer schneller: da waren die Blätter, und die Amsel und der Himmel und die Hunte und die Pfützen und er selbst, einfach alles war grau, grieselgrau. Und dann fiel ihm ein, dass die Zeiten auch grau sind, hatte er gehört - zu Hause. Als Mama und Papa gesprochen haben, wurde es auch grau in der kleinen Zwergenküche. Sie erzählten, dass es den Menschen nicht gut ging, sie hatten sich selbst verloren und wurden auch von Krankheit und Angst bedroht. Genau wie das Zwergenreich: es gab nicht mehr so viele Menschen, die die Erde liebten und kannten. Überall wurden Bäume gefällt und Wälder zerstört, damit die Menschen weiter immer alles kaufen und haben können. Und dabei hatten sie ganz vergessen, das es nicht nur Menschen auf der Welt gibt. Viele von ihnen kannten gar keine Zwerge mehr, keine Trolle, keine Elfen und Feen, die in der goldenen Morgen- und Abenddämmerung durch die Wälder tanzen. Und auch keine Engel. Kaum ein Mensch wusste noch von den Gnomen, die die Tiere auf ihrer Nahrungssuche begleiteten. Und das die Bäume und Pflanzen eine Seele haben, die einem Geschichten erzählen, wenn wir still werden und zuhören, das hatten auch fast alle vergessen. „Ja und der Zauber, der immer im Wald ist, wenn ich durch das Gras gehe, der ist heute auch verschluckt. Und jetzt ist das Grau auch in mir angekommen,“ beendete der kleine Zwerg seine Aufzählung mit einem tiefen Seufzer.

Das alte Mütterchen hatte die ganze Zeit einfach nur zugehört und dabei ihr Herz ganz weit auf gemacht, so wie ein Fenster, damit das Licht des Himmels hinein strahlen konnte. Sie hatte einfach nichts gesagt und innen drin auch nichts gedacht. Als er fertig erzählt hatte, nahm sie sanft sein klitzekleines Händchen in ihre größere, sehr faltige warme Hand und begann zu sprechen:

„Ich fühle deine Trauer und dein ganzes Grau und es ist gut, dass du mir das erzählst. Jetzt habe ich auch ein bisschen von dem Grau und so verteilt es sich besser. Merkst du das?“

Zitzewitz schluchzte und nickte mit dem Kopf.

„ So, zu viel Grau für dich und auch für mich ist nicht gut, da kann man ganz krank davon werden. Wir verteilen das jetzt mal etwas auf das Ganze und bitten einfach den Himmel und die Erde, oder Gott, uns dabei zu helfen. Was meinst du, ist das eine Idee?“ Der kleine Zwerg nickte.

„Was ist alles grau und könnte noch etwas mehr Grau gebrauchen?“

Also z.B.„die Tauben“ schluchzte der kleine Zwerg

„ Ja, sehr gut“.

„ Und die Mäuse,
und die kleinen Esel, die ihren Stall in der Nähe der Brücke haben“.

„Gute Idee“.

„Die Straßen ganz weit weg vom Wald, auf denen die Menschen fahren,
ja und diesen Kästen, die Räder haben und Krach machen.“ Das Mütterchen nickte und zeigte in den Wald hinein: „Ja sehr gut. Und hier im Wald, was möchte da noch etwas Grau?“

Sie schaute mit ihren braunen Knopfaugen bis tief in die Tannenschonung hinein und Zitzewitz entdeckte Silberlinge, deren Blattköpfchen so zart waren, dass sie silbern schienen.

„Die können auch noch gut grau vertragen, dann sind sie nicht ganz so dünnhäutig, wenn der Wind bläst,“sagte die alte Frau.

Zitzewitz ergänzte: „ Und der Nebel, natürlich, - der Nebel, der kann das auch vertragen, der ist ja eh schon grau und dabei durchsichtig, da passt noch was hinein. Und schau, da die Kieselsteine, die können auch noch etwas grauer werden. Und da, da vorne sind Pilze, die sind so blass, denen geben wir auch noch grau.“ Hätte Zitzewitz noch länger geschaut, wären ihm bestimmt noch mehr Dinge eingefallen. Er atmete tief ein und aus und fühlte sich schon viel leichter.

„ Siehst du, das Teilen tut gut,“ sagte das Mütterchen. „Gut verteilt, ist es für keinen zu viel oder zu schwer. Und jetzt verrate ich dir etwas Wichtiges: Spitz deine Ohren und hör gut zu: Die Welt ist voller Geheimnisse und das größte Geheimnis ist dein Herz. Es mag dir klein vorkommen, aber es ist unendlich, weil darin die Liebe wohnt. Da kannst du immer hineinschlüpfen und wenn du dir das dort gemütlich machst, sieht die Welt draußen ganz anders aus.“

„ Wie denn?“ fragte Zitzewitz.

„Ganz einfach, du erinnerst dich an Mama oder Papa oder deine Freunde oder irgend etwas, was du liebst. Und dann bleibst du dabei. Das kannst du üben, immer wieder. Und dann wird die Liebe immer stärker. Das ist wirklich so, das kannst du mir glauben. Ich bin alt und übe das schon eine lange, lange Zeit. Probiere es jetzt doch gleich mal aus und ich mache mit.“

Zitzewitz nickte.

Das Mütterchen sagte:

„Schließe deine Augen, fühle wie du auf dem Baumstamm sitzt und deine Füße die Erde berühren. Und jetzt atme drei Mal tief ein und aus und spüre, wie dein Körper immer schwerer wird und du fühlst, wie der Baumstamm dein Gewicht trägt und die Füße immer mehr auf dem Waldboden ankommen. Jetzt stell dir vor, du gehst in dein Herz und triffst dort die, die du liebst oder etwas, das du liebst. Konzentriere dich darauf.

Nach einer Weile kommen andere Gedanken, die dich ablenken wollen. Das ist normal. Du kannst dir vorstellen, dein Herz ist ein See und du kannst die anderen Gedanken darin versenken. Besinne dich weiter auf die Liebe. Wenn es genug ist, dann kommst du wieder hier her.“

Und so saßen sie beide eine Weile auf dem Baumstamm schweigend und machten ihre Reise in ihre Herzen. Zitzewitz dachte an seine Mama und an seine kleine Babyschwester, an seinen Holzroller und an seinen kleinen Teddybären und an noch was, das hatte er aber gleich wieder vergessen. Es wurde ganz warm in seiner Brust und wurde immer heller, als wäre ein Licht angeknipst.

Nach einer Weile sagte die Frau, „Jetzt öffne wieder deine Augen, atme noch einmal tief ein und aus. Komm, wir gehen ein Stück gemeinsam weiter. Ich zeige dir, worauf du hier draußen schauen kannst, wenn du es willst.“

Zitzewitz stand auf und gemeinsam gingen sie näher an den Fluss heran. Das Mütterchen zeigte auf einen Strudel im Wasser. „Schau einfach mit deinem Herzen und mit deinen Augen. Siehst du den Strudel dort? Und den Stock, der darin kreist? Er kommt einfach nicht vom Fleck, weil der Strudel so stark ist. Das Wasser kreiselt drum herum, als hätten sie sich zum Tanz verabredet. Ich finde, das sieht lustig aus, als würden sie zusammen spielen. Und dort am Baum - das dunkelbraune Eichhörnchen. Es stellt die Ohren spitz auf und hat den Schwanz ganz buschig auf gepustet. Es hält irgend etwas zwischen den Pfötchen. Sieht aus, als wollte es uns begrüßen, oder?“

Zitzewitz liebte Eichhörnchen, weil sie so putzig waren und er hatte gehört, das sie im Herbst immer ihre Eicheln und Nüsse vergruben und im Frühling nicht wiederfanden. Das fand er lustig. Die waren wie sein Opa, der suchte immer seine Brille, obwohl er sie meistens auf der Stirn hatte. Als er an die Stirn vom alten Zwergenopa dachte, schaute er nach oben zum Himmel. Dort entdeckte er ein kleines Loch im Grau und rief: „sieh` mal, da ist ein blau-weißes Loch in den Wolken.“ Das Mütterchen sah nach oben und nickte. „Stimmt, es wird heller.“

„Du, schau mal da hinten,“ sagte Zitzewitz. „Da ist die Amsel von vorhin, auf der Eiche. Jetzt sieht sie gar nicht mehr grau aus, sondern ihr gelber Schnabel leuchtet.“

„Jetzt haben wir so ganz nebenbei nicht nur das Grieselgrau verteilt, sondern auch noch Farben gesammelt,“ staunte das Mütterchen. „Wir haben dunkelbraun und gelb und blau-weiß und vielleicht finden wir ja noch was rotes?“

Gemeinsam gingen sie weiter und während des Gehens erinnerte das Mütterchen Zitzewitz daran, dass die Erde unser ganzes Gewicht trägt und wir ihr dafür danken können.

„Auch unsere Füße und Beine tragen uns durch den Wald, wir müssen nicht kriechen wie ein Regenwurm und das ist doch großartig!

Riech mal,“ sagte das Mütterchen und streckte ihre schrumpelige Nase dem Himmel entgegen, „wonach riecht es?“

Zitzewitz öffnete seine kleinen Nasenflügel ganz weit und sog die Luft ein: „es riecht frisch und kalt und sanft, es riecht nach Schnee“, sagte er.

„Ja, bald ist Winter und dann haben wir vielleicht das Glück, dass der Waldboden und all die schönen Bäume wie mit Puderzucker bestreut aussehen. Dort, schau - die letzten Brombeeren.“

„Ja, die sind noch rot und hier ist noch eine ganz dunkelblau-schwarze!“ freute sich der kleine Zwerg. „Siehst du, noch zwei Farben dazu.“

Sie gingen weiter, kleine Hand in alter Hand - bis zur Brücke, die über die Hunte führt. Dort stand ein Ahorn mit leuchtend gelben, gelbgrünen und hellbraunen Blättern. Er stand an einem sehr geschützten Platz, weil er noch so viel Laub hatte. Zitzewitz löste sich von der Hand und rannte plötzlich los, direkt auf den Ahorn zu und umarmte ihn. Da er so klein war, reichten seine Arme nur bis über zwei Borkenrillen, aber das machte nichts. Auf einmal freute er sich so und spürte, dass das Grau innen drinnen verschwunden war! Noch mehr Farben hatte er gefunden und die Wärme, die er jetzt fühlte, sah aus wie Licht. Plötzlich erinnerte er sich daran, wie gut er es hatte: Eine Familie und jeden Morgen einen warmen Haferbrei und leckeres Gemüse und selbstgemachten Saft und manchmal sogar Buchweizen-Pfannkuchen mit Apfelmus. Abends erzählte ihm Mama oder Papa immer eine Gute-Nacht-Geschichte und seine kleine Babyschwester war auch sehr süß. Bald ist sie bestimmt groß genug, um mit ihm draußen Fußball zu spielen. Da waren die Sonne und der Mond und die funkelnden Sterne, all die anderen Zwergenkinder und Elfen und Kobolde und Tiere, die er kannte. Das Moos und das Gras, die Tannenzapfen und die kleinen blauschwarzen Käfer und im Sommer die Feuerwanzen mit ihrem schönen Rot und Schwarz. Es fiel ihm immer mehr ein für das er Danke sagen konnte, das war wie ein Wasserfall und Zitzewitz freute sich so. Als er sich umdrehte, um sich bei dem Mütterchen zu bedanken, sah er, wie sie ihren Korb vom Boden hob, den Stock in die andere Hand nahm und ihn anlächelte. Sie schien zufrieden. Er winkte ihr zu und rief ganz laut „Danke, danke für alles.“ Sie



winkte ihm zu. Beide wussten, dass sie sich wiedersehen würden, wenn die Zeit dafür reif ist.

Jetzt erinnerte sich der kleine Zwerg Zitzewitz, das es vielleicht spät geworden ist und seine Mama bestimmt schon nach ihm rief. Da lief er ganz schnell nach Hause. Das war ja nicht weit weg, gleich hinter dem alten Baumstamm mit den großen Pilzen. Dabei sprang er extra durch die Pfützen, bis auch seine Hose voll mit Matschepampe war und freute sich darauf, Mama, Papa, Oma, Opa und der kleinen Babyschwester von seiner abenteuerlichen Reise zu erzählen.

Jutta Schiemann, Huntlosen